Zeitschrift: Museum Helveticum : schweizerische Zeitschrift für klassische Altertumswissenschaft = Revue suisse pour l'étude de l'antiquité classique = Rivista svizzera di filologia classica

Herausgeber: Schweizerische Vereinigung für Altertumswissenschaft

Band: 16 (1959)

Heft: 4

Artikel: Penelope und Teleemachos

Autor: Wehrli, Fritz

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-16050

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Penelope und Telemachos

Von Fritz Wehrli, Zürich

Auf die Frage nach den zeitlosen Gehalten der Odyssee würde wohl jeder Kenner die gegenseitige Treue der zwei Jahrzehnte lang getrennten Ehegatten nennen. Wie Odysseus um seiner Frau willen die Liebe einer Göttin und eigene Unsterblichkeit verschmäht und wie ihrerseits Penelope allen Anfechtungen zum Trotz auch dem tot Geglaubten treu bleibt, darf man füglich unter die großen Themen der Weltliteratur zählen. Hierauf ist auch die Komposition unseres Epos ausgerichtet, in welchem der Bericht über Odysseus mit seinem Aufbruch von der Insel Kalypsos einsetzt und die Fahrtabenteuer, vom letzten Schiffbruch und dem Geleite der Phaiaken abgesehen, in die eigene Erzählung des Helden verwiesen sind. So wird die Buntheit märchenhafter Überlieferung zum bloßen Hintergrund eines Geschehens, das von seelischen Gehalten bestimmt ist und in welchem das Doppelschicksal des Heimkehrenden und der Zurückgebliebenen eine dichterische Einheit bildet. Das Ungewöhnliche dieser Konzeption macht ein Vergleich der Erzählung von Kalypso mit derjenigen von Kirke deutlich, die sich bei aller Meisterschaft doch in den äußeren Vorgängen mit ihren Wundern erschöpft[1].

Wenn sich in der Bezogenheit zwischen Odysseus' Heimweh und Penelopes Treue inhaltlich und kompositionell das Werk eines großen Dichters offenbart, so braucht dieser nicht beide Motive selbst ersonnen zu haben. Daß die Gattin wenigstens eine Zeitlang ausharrt, gehört zu den Gegebenheiten der sicher sehr alten Bogenprobe, und daraus ließ sich die Verherrlichung von Penelopes Treue auch als selbständiges Motiv entwickeln. Die ausschließlich männliche Gesellschaft, an die sich das alte Epos wandte, hatte für diese Thematik Verständnis, auch wenn von der Stimmung des Odysseus nicht die Rede war; dann handelte es sich ausschließlich darum, wie der Aufgegebene sich im letzten Augenblick doch noch seiner Rechte versicherte.

Auf die Tatsächlichkeit dieser Selbstbehauptung beschränken sich die der Odyssee sonst ähnlichen Heimkehrgeschichten von Herzog Heinrich dem Löwen, Graf Friedrich von Zollern, dem Ritter Moringer u. a. Daß sie weder direkt noch indirekt vom homerischen Epos beeinflußt zu sein brauchen, zeigt die weite Verbreitung des Heimkehrmotivs in der Weltliteratur, in welche es offenbar immer wieder von neuem aus der realen Erfahrung eingedrungen ist. Aus der wiederholt

---

[1] Die Prioritätsfrage hat uns hier nicht zu beschäftigen. Wenn die Erzählung von Kirke in ihrer Märchenhaftigkeit auch einen altertümlicheren Typus vertritt als die von Kalypso, so entscheidet dies nicht über die Entstehungszeit beider Gesänge. Fest steht immerhin ein hohes Alter der Kirkesage, wenn sie aus der Argonautenüberlieferung stammt (K. Meuli, *Odyssee und Argonautika* [1921]), was ich als erwiesen betrachte.

spontanen Neuschöpfung der Fabel erklären sich die verschiedenen Formen ihres Ausganges: bald kommt der Heimkehrende zu spät, so daß er die Gattin oder Braut dem erfolgreichen Rivalen überlassen muß, bald ist es der Eindringling, der vor dem unerwartet erscheinenden Gatten kampflos das Feld räumt, und wo es zur blutigen Auseinandersetzung kommt, fällt manchmal mitsamt dem Liebhaber auch die ungetreue Frau. Die Bewährung der vom noch unerkannten Gatten Geprüften ist also nur eine von zahlreichen Spielformen eines volkstümlich-lebensnahen Motivs[2].

Die Bewährung von Penelopes Treue, an welche sich ihr Ruhm ganz besonders knüpft, ist die Täuschung der Freier mit Hilfe des angeblich für Laertes bestimmten Leichentuches, deren Hinhalten bis zu seiner Vollendung und die nächtliche Auflösung des tagsüber Gewobenen. Dieses Trugs, welchen nach drei Jahren schließlich eine Magd verriet, wird in unserem Epos als eines früheren Ereignisses gedacht, er ist als Vorgeschichte also nicht unmittelbarer Gegenstand der Darstellung. Seine Berühmtheit zeigt sich in der dreimaligen Erwähnung[3]; sie muß durch ein verschollenes Epos begründet worden sein, in welchem die Aufdeckung der List natürlich dramatische Folgen nach sich zog. Wenn Penelope nämlich den Freiern versprochen hatte, sich zu vermählen, sowie das Gewebe vollendet sei, so müssen jene nach den Enthüllungen der Magd auf sofortiges Einlösen des Versprechens gedrungen haben, denn sonst blieb die ganze Erzählung ohne Pointe. Was die Fabel also verlangt, erzählt nun tatsächlich in der sogenannten Kleinen Nekyia (ω 146ff.) einer der erschlagenen Freier dem Agamemnon, nämlich Penelope sei nach Preisgabe ihres Geheimnisses zum Abschluß der Arbeit genötigt worden, aber im Augenblick, da sie das Tuch gewaschen und den Freiern vorgewiesen habe, sei Odysseus aufgetreten, um über jene das Verderben zu bringen[4]. Wie unlängst D. Page[5] eindrücklich dargelegt hat, gibt es für diesen Bericht nur die eine Erklärung, nämlich daß der Dichter der Kleinen Nekyia das alte Epos in seinen Umrissen bewahrt hat, welches Penelope durch das Auftreten des Odysseus aus einer soeben erst ausweglos gewordenen Lage befreit werden ließ. Anagnorismos und Triumph folgten hier unmittelbar auf größte Not in einer Art, die jedes tragischen Dichters würdig gewesen wäre.

Daß Penelope nach dem Verrat der Magd das Leichentuch habe vollenden müssen, steht in Übereinstimmung mit ω 146 auch in β 110 und τ 156, nur daß

[2] Das reichste Material gibt W. Splettstösser, *Der heimkehrende Gatte und sein Weib in der Weltliteratur* (1899); zu vergleichen auch L. Radermacher, Wien. Sitz.-Ber. 178 (1915) 47ff.

[3] β 93ff.; τ 138ff.; ω 128ff. Die viel diskutierte Frage der zeitlichen Priorität zwischen diesen drei Fassungen der Erzählung verliert an Bedeutung, sowie sie auf eine gemeinsame Vorlage bezogen werden. Über eine solche W. Büchner, Hermes 75 (1940) 129ff.

[4] ω 145ff.
καὶ τήν γ' ἀλλύουσαν ἐφεύρομεν ἀγλαὸν ἱστόν.
ὡς τὸ μὲν ἐξετέλεσσε καὶ οὐκ ἐθέλουσ', ὑπ' ἀνάγκης.
εὖθ' ἡ φᾶρος ἔδειξεν, ὑφήνασα μέγαν ἱστόν,
πλύνασ', ἠελίῳ ἐναλίγκιον ἠὲ σελήνῃ,
καὶ τότε δή ῥ' Ὀδυσῆα κακός ποθεν ἤγαγε δαίμων
ἀγροῦ ἐπ' ἐσχατιήν κτλ.

[5] *The Homeric Odyssey* (1955) 121f.

sich hier die weiteren Folgen auf die allgemeine Ratlosigkeit der Königin beschränken – die Ereignisse sollen in unserem Epos ja erst viel später dem Höhepunkt entgegengeführt werden[6]. Daß es jetzt für sie kein Ausweichen mehr gebe, gesteht Penelope dem vermeintlichen Fremden unmittelbar nach der Erzählung vom Leichentuch *τ* 157f., als ob sie eben erst verraten worden wäre. Soll der Leser ihren Betrug also wirklich als Ereignis der jüngsten Vergangenheit verstehen? Dann würde die Bogenprobe, der wir im *φ* beiwohnen, ohne Zwischenzeit auf ihn folgen, so wie es die Kleine Nekyia dem alten Epos nacherzählt, und das Treiben der Freier fände eine Begründung in der täglichen Erwartung einer Gattenwahl, die nach Vollendung des noch in Arbeit befindlichen Gewebes stattfinden soll. Dies widerspricht aber durchaus der Darstellung, welche die übrigen Teile der Odyssee von den Verhältnissen im Hause geben. Die direkte Verknüpfung von Penelopes Bedrängnis mit ihrer berühmten Tat ist offenbar eine Improvisation, welche die gegenwärtige Lage dramatisch zuspitzen und dadurch die Erwartung einer nahenden Entscheidung wecken soll, ohne über den Augenblick hinaus Bedeutung zu behalten.

Andere Voraussetzungen als für Penelopes Rede scheinen für diejenige des Antinoos *β* 85ff. zu gelten, der die Freier durch das Verhalten Penelopes entschuldigt und diese dadurch selber für ihre Nöte verantwortlich macht. Antinoos unterscheidet nämlich Penelopes Täuschungsversuch ausdrücklich von den trügerischen Versprechungen, mit welchen sie die Freier immer noch hinhalte[7]; jener ist für ihn ein Ereignis der Vergangenheit, dessen Erwähnung nur dazu dient, das trügerische Verhalten der Königin ergänzend zu kennzeichnen; auch die Zudringlichkeit der Freier rechtfertigt er nicht unmittelbar damit. Nun läßt Antinoos allerdings die Täuschung der Freier länger als drei Jahre gelingen (*β* 105), und ebenso lange halten sich die Freier nach seinen Worten schon im Hause des Odysseus auf (*β* 89, cf. *ν* 377). Die meisten Interpreten scheinen diese beiden Angaben auf die gleiche Zeitspanne zu beziehen, so daß die Freier sich im Hause festgesetzt haben müßten, als Penelope ihren Betrug ins Werk setzte, und dessen Scheitern wie nach Penelopes eigener Darstellung *τ* 137ff. unmittelbare Vergangenheit würde[8]. Eine solche Interpretation führt aber in Widerspruch mit der soeben festgestellten Unterscheidung zweier Vergehen, die Antinoos der Königin vorwirft und von denen eines der Vergangenheit und das andere der Gegenwart angehört. Wenn

[6] *τ* 137 *ἐγὼ δὲ δόλους τολυπεύω* meint irgendwelche Mittel, mit denen Penelope den Widerstand gegen die Verheiratung fortsetzt; solche sind *β* 90 die den einzelnen Freiern gemachten trügerischen Versprechungen. Der Vers hat die Aufgabe, den Betrug mit dem Leichentuch in die Aktualität zu ziehen.

[7] *β* 91
πάντας μὲν ἔλπει καὶ ὑπίσχεται ἀνδρὶ ἑκάστῳ,
ἀγγελίας προιεῖσα· νόος δέ οἱ ἄλλα μενοινᾷ.
ἡ δὲ δόλον τόνδ' ἄλλον ἐνὶ φρεσὶ μερμήριξε·
στησαμένη μέγαν ἱστὸν ἐνὶ μεγάροισιν ὕφαινε,
λεπτὸν καὶ περίμετρον κτλ.

Das eine wird präsentisch erzählt, das andere als Vergangenheit und dabei als *δόλος ἄλλος* unmißverständlich abgehoben von den Vorspiegelungen, mit welchen die einzelnen Freier immer noch genarrt werden (*πάντας μὲν ἔλπει κτλ*).

[8] A. Kirchhoff, *Die homerische Odyssee*[2] (1879) 179; E. Bethe, *Homer II* (1922) 12, 4.

diesen also je eine Dauer von mehr als drei Jahren gegeben wird, so bleibt für die Antinoosrede keine andere Deutung, als daß ihr Dichter das Gelingen von Penelopes Trug und ihre Bedrängung durch die ins Haus eingedrungenen Freier in zwei genau gleich langen Zeitabschnitten aufeinander folgen ließ.

So bleibt es dabei, daß Antinoos in der Erzählung vom Leichentuch bloße Vorgeschichte gibt; wie locker er sie mit der Haupthandlung verknüpft, zeigt der Verzicht auf den naheliegenden Gedanken, die Festsetzung der Freier im Hause ausdrücklich als Antwort auf ihre Täuschung darzustellen. Der berühmte Inhalt des alten Epos ist hier also so wenig wie in der Rede des Antinoos zum organischen Bestandteil unseres Epos geworden, er bleibt vielmehr an beiden Stellen eine improvisatorisch behandelte Reminiszenz[9].

Für das aus *ω* 128ff. erschlossene Gedicht ergibt sich aus dem Dargelegten, daß es das Treiben der Freier im Hause nicht kannte. Es war ja die Rücksicht auf dieses Hauptthema unserer Odyssee, welche dazu nötigte, in der Nacherzählung der Antinoos- und Peneloperede das Erscheinen des Odysseus daraus zu streichen. Der Verrat von Penelopes nächtlichem Tun und das unerwartete Ende ihrer Bedrängnis, zwei aufeinander bezogene Motive, sind in unserer Odyssee auseinandergerissen, weil Odysseus' Erscheinen zur Zeit der beiden Reden noch in der Zukunft liegt. Dazu kommt, daß der Betrug der Umworbenen einen Anspruch der Freier auf ihre Hand voraussetzt[10] und sich darum als dichterisches Motiv schlecht mit einem strafwürdigen Verhalten derselben verträgt. Dieses wird in unserem Epos als Bedrohung von Besitz und Leben des Telemachos verstanden, welcher hier als Protagonist neben Odysseus steht und dessen Bewährung in Abwehr und Rache ein möglichst schlimmes Treiben der Freier verlangt. Da die zentrale Bedeutung seiner Rolle zur jüngsten Schicht der Odyssee gerechnet werden muß[11], hat das gleiche auch für die verbrecherischen Züge der Freier zu gelten[12]; die Bewährung des Königssohnes als Hauptthema lenkt also nicht nur den Leser von der Treue Penelopes ab, vor allem setzt es erzählerisch andere Verhältnisse als jenes voraus. Diese Diskrepanz ist in unserer Odyssee oft spürbar; sie aus ihrer Entstehungsgeschichte verständlich zu machen, ist der Versuch unserer Untersuchungen.

---

[9] Bei der Benützung älterer Dichtung ist der Verfasser der Antinoosrede an einer anderen Stelle eigentlich nachlässig verfahren. Was soll es nämlich bedeuten, wenn Antinoos sich *β* 89ff. beschwert, Penelope mache allen Freiern durch Botschaften Hoffnung (Anm. 7), nachdem diese sich bei ihr im Hause niedergelassen haben? Mindestens die Verse 91–92 (die übrigens in der Wiederholung *ν* 380–381 ebenso sinnlos sind) müssen aus einer Erzählung stammen, welche die Freier nicht im Hause des Odysseus wohnen ließ; vielleicht ist es die in der Kleinen Nekyia benützte.

[10] Ein solcher wird *ξ* 90f. durch die Klage des Eumaios anerkannt, die Freier seien zu keiner rechtmäßigen Werbung bereit, die von ihnen zu Hause aus erfolgen müßte: *οὐκ ἐθέλουσι δικαίως, | μνᾶσθαι οὐδὲ νέεσθαι ἐπὶ σφέτερ', κτλ.*

[11] Mehr unitarisch gesprochen motivgeschichtlich jung ist.

[12] Cf. W. Theiler, Mus. Helv. 7 (1950) 115. Anmaßendes Benehmen der Freier mag immerhin schon in früher Epik die Schonungslosigkeit des Odysseus gerechtfertigt haben. Daß dieser bei seiner Rückkehr die Freier vorfindet, verlangt das Motiv der Bogenprobe. Die dauernde Niederlassung im Hause und das Verzehren fremden Gutes ist davon verschieden, aber naheliegend als Entwicklung dieses Ansatzes.

Penelopes Betrug und auch die Bogenprobe setzen voraus, daß die Sitte von ihr verlangt, sich wieder zu vermählen, sowie mit Odysseus' Rückkehr nicht mehr zu rechnen ist. Je länger diese ausbleibt, desto mehr muß ihr Widerstand gegen eine neue Ehe Penelope in Konflikt mit ihrer Umgebung treiben, und vollends unter den Voraussetzungen unseres Epos, nach denen Odysseus seit zwanzig Jahren abwesend ist und die Freier Telemachos um Hab und Gut zu bringen drohen, ist das Treuemotiv recht eigentlich entwertet. Die Bedenken, die sich dem Leser Penelopes Verhalten gegenüber aufdrängen, darf der Dichter aber für seine Darstellung nicht bestimmend werden lassen, wenn er nicht die ganze Fabel aus den Angeln heben will; zum Schluß findet Penelopes Zögern ja trotz allem noch seine glänzende Rechtfertigung. Auf der andern Seite verlangt die Fabel aus Rücksicht auf die Bogenprobe, daß das Werben der Freier berechtigt bleibt, so unerhört sie sich auch benehmen und so sehr sie sich dadurch der Königin unwürdig machen; wir sind also in doppelter Hinsicht weit von der natürlichen Situation entfernt, in welcher sowohl die Umwerbung Penelopes als ihr Widerstand unmittelbar sinnvoll wirken.

Wie durch die Bogenprobe anerkennt Penelope ihre Verpflichtung, sich wieder zu vermählen, durch die Erzählung von Odysseus' Abschied. Für den Fall, daß er aus Troia nicht zurückkehre, habe dieser angeordnet, sie solle über sein Haus wachen, bis Telemachos zum Manne herangewachsen sei, dann aber dasselbe verlassen und einen neuen Gatten wählen (σ 258ff.). Dieser Weisung nachzukommen, wäre die Zeit jetzt da, und so gesteht sie dem noch unerkannten Gatten im nächtlichen Gespräch τ 158ff., seit dem Fehlschlagen ihrer List wisse sie sich nicht mehr zu behaupten, da außer den Freiern auch ihre Eltern ihr zusetzten, sie solle sich wieder vermählen, und Telemachos, der nun fähig sei, sein Erbe zu verwalten, mit Empörung dessen Verschleuderung durch die Freier zusehen müsse[13]. In der Fortsetzung dieses Gespräches, welche auf die Fußwaschung folgt, führt Penelope im Sinne des Vorangegangenen weiter aus, solange ihr Sohn noch unmündig gewesen sei, habe sie seinetwegen nicht geheiratet, aber nun flehe er sie an, das Haus zu verlassen, damit das Unwesen der Freier darin aufhöre[14]. Diesem Wunsch zum Trotz und obwohl sie jede Hoffnung auf Rückkehr ihres Gatten aufgegeben hat (τ 312f.), erklärt sich Penelope noch unschlüssig, ob sie dem Besten von den Achäern, welche im Hause um sie werben, ihre Hand geben solle oder nicht[15].

---

[13] τ 158 *μάλα δ' ὀτρύνουσι τοκῆες*
γήμασθ', ἀσχαλάᾳ δὲ πάϊς βίοτον κατεδόντων,
γιγνώσκων.

[14] τ 530–534 *παῖς δ' ἐμὸς ἧος ἔην ἔτι νήπιος ἠδὲ χαλίφρων,*
γήμασθ' οὐκ εἴα πόσιος κατὰ δῶμα λιποῦσαν·
νῦν δ' ὅτε δὴ μέγας ἐστὶ καὶ ἥβης μέτρον ἱκάνει,
καὶ δή μ' ἀρᾶται πάλιν ἐλθέμεν ἐκ μεγάροιο,
κτήσιος ἀσχαλόων, τήν οἱ κατέδουσιν Ἀχαιοί.

[15] Die Worte, mit denen sie dieser Unschlüssigkeit Ausdruck gibt, sprechen ihrer gegenwärtigen Lage Hohn, τ 524–528 (cf. π 73–77):
ὣς καὶ ἐμοὶ δίχα θυμὸς ὀρώρεται ἔνθα καὶ ἔνθα,
ἠὲ μένω παρὰ παιδὶ καὶ ἔμπεδα πάντα φυλάσσω,
κτῆσιν ἐμήν, δμῳάς τε καὶ ὑψερεφὲς μέγα δῶμα,

Die Fragwürdigkeit dieses Verhaltens und das Recht der Freier, auf einen Entscheid zu drängen, kommt naturgemäß am deutlichsten zum Ausdruck, wo der Dichter diese selbst reden läßt. So in der schon oben behandelten Erklärung des Antinoos β 85ff., wenn Telemachos Schaden leide, so trage seine Mutter die Schuld daran; er solle dieser zu heiraten befehlen, wenn er wolle, daß die Freier das Haus räumen (111ff. 127f.)[16]. In der Antwort hierauf leugnet Telemachos nicht, daß eine Vermählung seiner Mutter ihm willkommen wäre, wenn er sie auch nicht gegen ihren Willen dazu nötigen dürfe (β 133ff.). Die Anordnungen, welche Odysseus nach Penelopes Bericht hinterlassen hat (cf. oben), geben ihm ja auch das Recht, ihr Fortgehen zu erwarten, nachdem er zum Manne erwachsen ist. Ähnlich wie Antinoos und ebenso aus der wirklichen Lage heraus redet der Freier Agelaos υ 321ff. Indem er die Gegenwart von den früheren Umständen unterscheidet, meint er, es sei verständlich gewesen, daß Penelope die Freier hinhalte, solange sie noch an die Rückkehr des Odysseus habe glauben dürfen, aber jetzt sei jede Aussicht auf eine solche geschwunden, und darum müsse Telemachos sie zur Ehe bestimmen, damit er selbst seines Besitzes froh werden und seine Mutter im Hause eines neuen Gatten schalten könne. Ebenso entspricht das, was Telemachos auf diese Worte erwidert, seiner β 129ff. erteilten Antwort, er stehe einer neuen Ehe nicht im Wege, sondern fordere die Mutter zu einer solchen auf, sie jedoch mit Gewalt aus dem Hause zu treiben, verbiete ihm die geschuldete Ehrfurcht (υ 341ff.).

In Übereinstimmung mit solchen Erklärungen gesteht Telemachos φ 114ff. beim Versuch, den Bogen zu spannen, seine Erleichterung über die Aussicht ein, daß Penelope nun bald mit einem der Freier das Haus verlassen werde[17]. Die Freude darüber bezeichnet er kurz vorher als Unverstand[18], da er als treuer Sohn für ihr Bleiben eintreten müßte. Die Freier sollen aber trotzdem nicht fürchten, daß er ihnen als Sieger ihre Ansprüche verwehren wolle. Diese Worte sind der Lage des Telemachos gemäß, machen aber seine Beteiligung an der Bogenprobe zum müßigen Spiel; der poetisch wenig glückliche Auftritt gehört zu den Bemühungen, ihn überall in den Vordergrund zu schieben. Die gleiche Tendenz verrät die bald darauf folgende Szene φ 343ff., in welcher Penelope den Bogen Odysseus aushändigen

---

εὐνήν τ' αἰδομένη πόσιος δήμοιό τε φῆμιν,
ἦ ἤδη ἅμ' ἕπωμαι Ἀχαιῶν ὅς τις ἄριστος
μνᾶται ἐνὶ μεγάροισι κτλ.

Gerade die Sorge um den Besitz des Sohnes müßte sie zum Fortgehen nötigen, und die Rücksicht auf *δήμοιο φῆμις* reimt sich schlecht mit dem ausdrücklichen Wunsch von Eltern und Sohn, sie solle sich wieder vermählen. Stammen die Verse aus einem Zusammenhang, in welchem der Widerstand gegen die Ehe noch sachlich sinnvoll war, der also den Freierunfug noch nicht kannte? Sie stehen, mit geringen Abweichungen, ebenso unpassend π 73ff., wo Telemachos zu Eumaios über die Zustände im Hause spricht.

[16] Überraschend kommt aus dem Munde des Antinoos, durch ihr Verhalten erwerbe Penelope Ruhm, auch wenn es den Sohn schädige: β 125/126. In der Zwiespältigkeit kommt die motivgeschichtliche Verschiebung zum Ausdruck, der wir nachspüren.

[17] φ 114ff. *εἰ δέ κεν ἐντανύσω διοϊστεύσω τε σιδήρου,*
οὔ κέ μοι ἀχνυμένῳ τάδε δώματα πότνια μήτηρ
λείποι ἅμ' ἄλλῳ ἰοῦσα.

[18] φ 105 *αὐτὰρ ἐγὼ γελόω καὶ τέρπομαι ἄφρονι θυμῷ.*

will, aber von Telemachos mit barschen Worten zurechtgewiesen wird, weil das Recht, darüber zu verfügen, allein ihm zukomme. Nachdem sie sich verwundert in ihr Gemach zurückgezogen hat, ist es dann allerdings Eumaios, welcher den Bogen Odysseus bringt (φ 378f.), aber so viel wird doch erreicht, daß Penelope aus ihrer ursprünglichen Stellung verdrängt wird; eigentlich kann ja nur sie, welche die Freierprobe einleitet, auch die Anordnung treffen, die zum glücklichen Ende führt. Mit dem Auftritt zwischen Mutter und Sohn ist offenbar eine Erzählung überarbeitet, welche Odysseus den Bogen von Penelope entgegennehmen ließ[19]. Der gleiche Kunstgriff, diese aus einer Szene im buchstäblichen Sinne wegschelten zu lassen, kommt auch α 325ff. zur Anwendung, wo Telemachos seine Mutter wegen der Bitte an den Sänger zurechtweist, ihren Schmerz nicht durch ein Lied über die Heimkehr der griechischen Helden aufzuwühlen. Hatte der Dichter des zweiten Gesanges etwa eine Szene vor sich, in welcher dieser Schmerz angesichts der Freier zum Ausbruch kam, und ersetzte er selbst Penelopes Anwesenheit im Saale durch diejenige ihres Sohnes? Jedenfalls zeigt sich auch an diesem Auftritt, daß für einen Dichter, der alle Vorgänge im Palaste auf Telemachos ausrichten wollte, Penelope unbequem werden konnte[20].

Es mag dahingestellt bleiben, wie weit den Dichter solcher Auftritte das Bewußtsein der latenten Spannung leitete, welche die Unentschlossenheit Penelopes zwischen ihr und ihrem Sohne erzeugen mußte. Zum offenen Konflikt durfte er sie jedenfalls nicht entwickeln, da sein Thema ausschließlich derjenige zwischen Telemachos und den Freiern war. Der Eindruck von Penelopes Mitschuld an den argen Zuständen im Hause, unter welchen Telemachos zu leiden hat, geht ja ungewollt von der Erzählung aus und darf für das Urteil des Lesers nicht bestimmend werden; die Treue der Gattin ist im Sinne älterer Dichtung weiterhin als Tugend gemeint. Als die allein Schuldigen sollen nach dem Willen unseres Dichters von Anfang an die Freier erscheinen, deren Zwist mit Telemachos überall als tödlich geschildert wird. Schon die im ersten Gesang als Mentes auftretende Athena verbindet mit der Aufforderung zur Erkundungsfahrt die Weisung, wenn Telemachos sichere Nachricht vom Tode seines Vaters erhalten habe, müsse er darauf bedacht sein, die Freier umzubringen (α 295). Demgemäß verrät Telemachos diesen bei der ersten Begegnung nach der Volksversammlung seine Absicht, sich ihrer mit Gewalt zu entledigen (β 316)[21], und darauf lauern die Freier seinem heim-

---

[19] Daß hier der Anagnorismos zwischen den Ehegatten vorausgegangen sein müsse (Merkelbach, *Untersuchungen zur Odyssee* [1951] 7ff.), halte ich nicht für zwingend, denn Penelope kann auch unwissend das Entscheidende tun.

[20] Eine ähnliche Abfertigung erfährt Penelope auch ϱ 36ff., wo Telemachos zum ersten Male nach seiner Reise in den Palast kommt und ihr die Bitte verweigert, über seine Erkundigungen nach Odysseus zu berichten. Statt dessen geht er unter die Freier und verwahrt die Geschenke des Menelaos, aber bei der nächsten Begegnung teilt er der Mutter doch mit, was Menelaos über Odysseus zu berichten wußte. Die Verweigerung dient also nur dazu, eine Unterhaltung auf die passendere Gelegenheit zu verschieben, sie setzt aber ebenfalls eine ältere Darstellung voraus, die unser Dichter für seine Zwecke korrigierte.

[21] In der Auseinandersetzung am Schluß des ersten Gesanges (α 379) und vor versammeltem Volke (β 143ff.) beschränkt er sich auf Anrufung der Götter, ihn zu rächen.

kehrenden Schiffe auf, um den gefährlich werdenden jungen Mann zu beseitigen (δ 663ff.)[22]. Der Freiermord, der sicher zur alten Sage gehört und dort als Selbstbehauptung des heimkehrenden Gatten genügend motiviert war[23], erhält so in der Auseinandersetzung des Sohnes mit seinen Peinigern eine zusätzliche Rechtfertigung[24].

Wenn die Mordabsichten der Freier zunächst mit dem erwachenden Widerstand des Telemachos motiviert werden, so lag doch der Gedanke nahe, jene zugleich ein Auge auf sein Erbe werfen zu lassen, denn dieses mußte Penelope und ihrem zukünftigen Gatten zufallen, wenn der einzige Sohn des Odysseus nicht mehr lebte. Ein weiterer Schritt war es, die Werbung so darzustellen, als ob die Königin Besitz und Ehrenstellung des Hauses mitsamt ihrer Hand zu vergeben habe, auch wenn Telemachos noch lebe. Daß der zweite Gatte der Königswitwe selber den Thron besteige, gilt als Rechtsordnung für die Oidipussage sowie viele Märchen der außergriechischen Welt[25], in der Odyssee widerspricht die sporadisch auftauchende Vorstellung jedoch den Zuständen, welche sonst für die Handlung vorausgesetzt werden. Sie ist als ein mit flüchtiger Hand eingesetztes Hilfsmotiv zu beurteilen, welches dazu dient, durch die Ruchlosigkeit der Freier ihren Konflikt mit Telemachos zu verschärfen und damit den Leser auf dessen Rache vorzubereiten; über seine weiteren Konsequenzen sollen wir aber nicht nachdenken.

Daß Penelope bei einer neuen Eheschließung das Haus verlassen und Telemachos den Genuß seines väterlichen Erbes überlassen würde, fanden wir bei den Anordnungen des scheidenden Odysseus vorausgesetzt (S. 232), auf die Heirat seiner Mutter gründet Telemachos selbst die Hoffnung, von der Freierplage befreit zu werden (S. 233), und sogar die im folgenden noch zu behandelnde Zumutung, Penelope solle in ihr Elternhaus zurückkehren (S. 236), ist durch die Anerkennung seiner ausschließlichen Erbberechtigung bedingt. Die gleichen Voraussetzungen gelten für die π 33f. an Eumaios gerichtete Frage des Telemachos, ob seine Mutter noch zu Hause sei oder sich wieder verheiratet habe, und mit besonderem Nachdruck erklärt Penelope bei der Eröffnung der Bogenprobe φ 77ff., sie wolle dem Sieger nachfolgen, auch wenn sie sich des schönen und reichen Hauses ihrer ersten Ehe selbst im Traum erinnern werde (ähnlich Telemachos φ 103). Dagegen findet die Gier nach dem Besitz des Telemachos zum ersten Mal Ausdruck, wo ein ungenannter Freier zum Abschluß eines Streites mit diesem erklärt, wenn er auf der Reise umkomme, solle seine Habe unter die Freier verteilt und das Haus demjenigen überlassen werden, der Penelope als Gattin erhalte (β 332ff.). Als festen Plan

[22] Nach dem Scheitern dieses Anschlags erwägen sie π 372ff. einen neuen Plan, dessen in υ 241ff. nochmals gedacht wird. Über die analytischen Probleme, die sich hier stellen, cf. E. Bethe a. a. O. 43ff.

[23] U. v. Wilamowitz, *Homerische Untersuchungen* (1884) 57, der allerdings auch das Unwesen der Freier im Palaste zum alten Bestand rechnet; ebenso P. Von der Mühll, RE Suppl. VII 757, cf. dazu oben Anm. 12.

[24] Über den Rachegedanken als zentrales Motiv der «Telemachie» cf. F. Focke, *Die Odyssee* (1943) 36.

[25] G. Finsler, *Homer* I 2³ (1924) 134 verweist auf einen Vergleich Chadwicks mit dem Beowulf.

verkündet dieses Vorgehen dann Antinoos π 364ff., nachdem der erste Anschlag auf Telemachos fehlgeschlagen ist[26], und daß ihm Ermordung und Aufteilung seines Besitzes unter die Freier drohe, spricht dieser selbst ϱ 79f. Peiraios gegenüber aus. Wenn der von Penelope gewählte Gatte mit ihr Odysseus' Haus bewohnen soll, so wird er wohl als zukünftiger Inhaber der Königswürde gedacht. Daß es die Freier auch auf diese abgesehen haben, liegt im Wunsch, welchen Antinoos dem Telemachos α 386f. entgegenschleudert, Zeus möge ihm dieses durch Erbschaft zustehende Vorrecht (γενεῇ πατρώιον) verweigern. Daß Antinoos tatsächlich gehofft habe, nach Beseitigung des Telemachos selbst König in Ithaka zu werden, und daß ihm daran viel mehr als an der Ehe mit Penelope gelegen habe, erklärt Eurymachos dem Odysseus χ 50ff. nach seiner Erschießung.

So wenig folgerichtig die Hoffnung der Freier behandelt wird, mit Penelopes Hand Besitz und Ehrenstellung des Telemachos zu erlangen, so trägt die gelegentliche Erwähnung ihrer Absichten doch dazu bei, die Werbung selbst, ganz abgesehen vom anstößigen Treiben im Hause, als strafwürdige Handlung erscheinen zu lassen. Dieser Eindruck wird dann noch mit Hilfe des mehrmals geäußerten Gedankens verstärkt, daß eine neue Vermählung Penelopes vom Hause ihres Vaters aus zu erfolgen hätte, daß die Freier sich also an diesen wenden müßten, wenn Penelope je, um wieder zu heiraten, dorthin zurückkehren würde. Im Rahmen der Heimkehrfabel, aus welcher die Bogenprobe als ursprünglicher Bestandteil sich nicht herausbrechen läßt, ist dies eine Unmöglichkeit, denn der unerwartet erscheinende Gatte muß seine Rivalen um der dramatischen Wirkung willen im eigenen Hause vorfinden[27]. Penelopes Rückkehr zu ihren Eltern spiegelt dagegen die Sitte historischer Zeit und hat als Hilfsmotiv die bloß Stimmung schaffende Aufgabe, dem Unwesen der Freier die Möglichkeit eines korrekteren Vorgehens gegenüberzustellen. Wie improvisatorisch das an Penelope und damit die Freier gerichtete Ansinnen ist, verraten die Ungereimtheiten, welche es an den einzelnen Stellen in sich schließt. Daß z. B. Athena in ihren Weisungen an Telemachos α 276ff. von einer Vermählung Penelopes durch ihren Vater spricht, ist schon darum widersinnig, weil die Göttin selbst ja die getrennten Ehegatten wieder vereinigen will[29]. Kaum besser ist der Vorschlag des Antinoos β 113ff., Telemachos solle seine Mutter aus dem Hause schicken[30] und zu einer neuen Ehe nötigen, denn damit verurteilt der Freier sein eigenes Verhalten, und außerdem ist nicht ein-

---

[26] Die anschließende Erklärung, statt Telemachos zu töten, könnten die Freier auch für die weitere Werbung nach Hause gehen und jenen im Genuß seines Besitzes lassen, macht den Eindruck einer törichten Interpolation.

[27] Vgl. S. 229 und Anm. 2.

[28] Cf. W. G. Becker, *Platons Gesetze und das griechische Familienrecht*, Münchener Beiträge zur Papyrusforschung und antiken Rechtsgeschichte 14 (1934).

[29] Cf. A. Kirchhoff a. a. O. 241ff.

[30] Daß Antinoos die Rückkehr zu ihren Eltern meint, ergibt sich aus der Antwort des Telemachos β 132ff., er wäre dann genötigt, seinem Großvater Ikarios eine große Entschädigung zu leisten (nämlich die Rückgabe der Mitgift). Dazu kommt, daß im Anschluß an Antinoos Eurymachos ausdrücklich von der Rückkehr ins elterliche Haus redet (β 195).

zusehen, warum Penelope nach einem Wechsel der Wohnung der von ihm begehrten Ehe eher geneigt sein sollte[31].

Daß Telemachos von alters her einen festen Platz in der Sage von Odysseus hatte, würde allein dessen formelhafte Bezeichnung als *Τηλεμάχοιο πατήρ* in der Ilias *B* 260 und *Δ* 354 beweisen. In der Heimkehrsage muß er aber ursprünglich eine Nebenfigur gewesen sein, welche die Darstellung von Penelopes altberühmter Treue nicht störte. Seine Erhebung zum Haupthelden neben Odysseus, die vermutlich durch die Erzählungen von Orestes, also schon im Rahmen der Nosten, angeregt wurde, ist das Werk der jüngeren Epik; sie zog eingreifende Änderungen in der Darstellung der Freier und eine weitgehende Entwertung des Treuemotivs nach sich. Daß in unserem Epos sowohl Mutter als Sohn Hauptperson neben Odysseus sind und sich in der Wirkung auf den Leser gegenseitig beeinträchtigen, ist ein Tatbestand, der sich nur motivgeschichtlich erklären läßt und als solcher auch bei unitarischer Beurteilung der Odyssee anerkannt werden muß; die in älteste Zeit zurückweisende Geschichte des Stoffes ist vom literargeschichtlichen Problem der Entstehung der Odyssee als das Umfassendere zu unterscheiden. Auf diese einzugehen, würde den Rahmen unseres begrenzten Themas sprengen, so groß die Versuchung ist, die einzelnen zur Sprache gekommenen Unstimmigkeiten auf analytischem Wege zu deuten. Daß ein einziger Dichter bei umfassender Gestaltung des Stoffes sich solche Widersprüche hätte zuschulden kommen lassen, scheint uns jedenfalls ausgeschlossen.

---

[31] Cf. A. Kirchhoff a. O. 265 f. Als Klage des Telemachos läßt sich der Gedanke allenfalls hören, die Freier hätten sich um Penelopes Hand bei ihrem Vater zu bewerben, *β* 52ff.